

Margret Bürgisser

Modell Halbe-Halbe

Partnerschaftliche Arbeitsteilung in Familie und Beruf

Schlussfolgerungen der Studie über egalitäre Rollenteilung¹

Paare, die das Wort Partnerschaft im Sinne von „Halbe-Halbe“ wörtlich nehmen, sind in der Schweiz nach wie vor eine kleine Minderheit. Die in der vorgelegten Studie untersuchten Elternpaare versuchen den in der Verfassung verankerten Grundsatz der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in die Realität umzusetzen. Wie diese Untersuchung zeigt, sind sie mit ihren Erfahrungen mehrheitlich zufrieden, auch wenn viele Rahmenbedingungen keineswegs dazu beitragen, das Funktionieren dieses Rollenmodells zu unterstützen. Es soll hier zum Abschluss kurz skizziert werden, an welchen Punkten anzusetzen wäre, um dem egalitären Modell vermehrte Beachtung und grössere Durchsetzungschancen zu verschaffen.

Das Augenmerk der Forschung und der Kritik hat sich in den letzten 20 Jahren vorrangig auf die Benachteiligung der Frauen in unserer Gesellschaft konzentriert. Die hier vorgelegte Studie zeigt aber, dass auch auf Seiten der Männer Benachteiligungen existieren, die fast völlig ausserhalb des öffentlichen Interesses liegen. Um Fortschritte in der Gleichstellungsthematik zu erzielen, wäre deshalb verstärkt zu untersuchen, was die Männer zu diesem Prozess beitragen können und welche Faktoren ihrem Engagement im Wege stehen.

Die nachstehenden Ausführungen beschränken sich auf jene gesellschaftlichen Bereiche oder Wirkungsfelder, in denen besonders effizient zugunsten einer egalitären Rollenteilung interveniert werden könnte.

¹ Die Ergebnisse der 1993-1995 durchgeführten Studie über Paare mit egalitärer Rollenteilung wurden im Buch „Modell Halbe-Halbe“ dokumentiert (Werd Verlag 1996). Das Werk ist inzwischen vergriffen. Dieser Text fasst die wichtigsten Erkenntnisse zusammen.

Arbeitswelt

Um es Männern und Frauen gleichermaßen zu ermöglichen, Berufs- und Familienarbeit zu kombinieren, genügt es nicht, den Arbeitsmarkt für die Frauen zu öffnen, wie es in den letzten Jahrzehnten geschehen ist. Es reicht auch nicht aus, mehr Teilzeitstellen zu schaffen, soweit es sich dabei wie bisher vorwiegend um Angebote in weiblich dominierten Berufsfeldern mit eher schlecht bezahlten Tätigkeiten und geringen Aufstiegschancen handelt.

Um Väter und Mütter zu animieren, sich vermehrt für das hier vorgestellte egalitäre Rollenmodell zu entscheiden, müsste der Charakter von Teilzeitstellen aufgewertet werden. Dies bedeutet insbesondere, dass Teilzeitarbeit auch in attraktiveren Positionen (Kaderstellen) angeboten und Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen konsequent abgebaut werden. Nur so kann es für Männer interessant werden, ihr Arbeitsengagement zugunsten der Familie zu reduzieren, ohne dass daraus ein Karriereverzicht oder ein untragbarer Lohnausfall resultiert. Dieser Fortschritt ist nur möglich, wenn auf den verschiedensten Ebenen der betrieblichen Hierarchie Vorurteile gegen Teilzeitarbeit durch geeignete Massnahmen abgebaut werden. Wünschenswert wäre ein grösseres Angebot an Job-Sharing-Angeboten. Zudem sollten Teilzeitarbeitsverhältnisse rechtlich und versicherungsmässig den Vollzeitpensen gleichgestellt werden.

Bildung und Erziehung

Mit diesem Bereich ist grundsätzlich die ganze Thematik der Sozialisation angesprochen, durch welche die Herausbildung von Werthaltungen geprägt wird. In sämtlichen Bildungsbereichen (Kindergarten, Schule, Berufs- und Erwachsenenbildung) ist darauf zu achten, dass traditionelle Rollenstereotypen (Frau als Hausfrau und Mutter, Mann als „Ernährer“) hinterfragt und durch pluralistische Denkmuster ersetzt werden. Die in dieser Studie dokumentierten Beispiele zeigen, dass sich auch alternative Rollenmuster bewähren und deshalb als Option für die Lebensgestaltung in Frage kommen können.

Berufsberatung

Wie unsere Analyse zeigt, werden Teilzeitstellen vor allem in bestimmten Branchen und Tätigkeitsfeldern angeboten. Die Chance, eine Familie bei gleichzeitiger Teilzeitarbeit beider Partner zu gründen, ist somit stark von der vorgängigen Berufswahl abhängig. Diverse Untersuchungen belegen, dass junge Menschen einer egalitären Rollenteilung grundsätzlich positiv gegenüberstehen. Es ist deshalb wichtig, schon in der Phase der Berufswahl darauf hinzuweisen, in welchem Masse die Präferenz für bestimmte Berufe ein familiäres Engagement bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit erleichtert oder erschwert.

Recht / Sozialversicherungen / Familienpolitik

Soweit die entsprechenden Bereiche noch nach dem Prinzip der „Ernährerehe“ gestaltet sind, sind Anpassungen an die gewandelten Verhältnisse und Bedürfnisse vorzunehmen.

Bestimmungen, die teilzeitarbeitende Elternpaare gegenüber Paaren mit traditioneller Rollenteilung benachteiligen (z.B. in Steuerrecht, Militär- und Sozialversicherung etc.), sind zu überprüfen. Erwerbsbedingte Aufwendungen für Kinderfremdbetreuung sollten von den Steuern abgesetzt werden können. In einzelnen Bereichen (Bsp. Witwerrente) liegt die Diskriminierung auf Seiten der Männer. Auch der Situation der Konsensualpaare sollte vermehrt Rechnung getragen werden. Die Familiengründung wird heute immer weniger mit der Voraussetzung einer Heirat verbunden. Es wäre somit zeitgemäss, Konsensualpaare in entscheidenden Bereichen (Erbrecht, Kindsrecht, Sozialversicherungen etc.) den verheirateten Paaren gleichzustellen, um Partner bzw. Kinder gegen Notfälle abzusichern.

Kinderfremdbetreuung / Schulsystem

Die in dieser Studie erfassten Elternpaare haben sich für ein Modell entschieden, das eine Verbindung von Familie und Beruf ohne extensive Kinderfremdbetreuung ermöglicht. Wie die Gespräche gezeigt haben, ist damit aber keine Zufriedenheit mit der externen Kinderfremdbetreuung oder dem Schulsystems verbunden, im Gegenteil. Gerade weil die diesbezüglichen Einrichtungen in der Schweiz so wenig familienfreundlich ausgestaltet sind oder gar fehlen, haben sich viele Eltern für ein Modell auf der Basis von Teilzeitarbeit entschieden. Es ist offenkundig, dass ein Ausbau der externen Kinderbetreuung es vielen Müttern erleichtern würde, einer kontinuierlichen Erwerbsarbeit nachzugehen, und dass eine Reform des Schulsystems (Tagesschulen, Blockzeiten etc.) denselben Effekt erzielen würde. Während die Initiative für die Verbindung von Familie und Beruf in der aktuellen Situation mehrheitlich bei der einzelnen Familie liegt, könnte der Staat mit solchen Massnahmen einen wirksamen Beitrag zur Gleichstellungsproblematik leisten.

Gesellschaftliches Umfeld

Egalitäre Paare leben ein gesellschaftliches Nischendasein. Sie sind zahlenmässig so in der Minderheit, dass ihr Modell bisher nur am Rande Beachtung findet. Die aktuelle Wirtschaftslage und die damit verbundene Arbeitslosigkeit böte sich zwar geradezu an, um durch Schaffung von Teilzeitstellen die Situation zu entschärfen. Zur Zeit weist der Entwicklungstrend jedoch eher in die Gegenrichtung, wie Diskussionen um eine Erhöhung des Rentenalters bzw. der Wochenarbeitszeit belegen. Konservative Denkmuster gewinnen wieder an Einfluss.

Wer Neues wagt, fühlt sich – wie unsere Beispiele zeigen – oft unverstanden und isoliert. Je nach Blickwinkel werden Paare mit egalitärer Rollenteilung als Pioniere oder aber als Exoten und Aussenseiter betrachtet. Der Pluralismus der Lebensformen ist zwar längst eine Gegebenheit, doch Normen und Wertvorstellungen hinken der gesellschaftlichen Realität noch nach. Solange berufstätige Frauen als „Rabenmütter“ und teilzeitarbeitende Väter als „halbe Portionen“ abgestempelt werden, fühlen sich Paare, die nach diesem Prinzip leben, diskriminiert. Hier ist mit gezielter Aufklärung anzusetzen, zum Beispiel durch eine breitenwirksame Öffentlichkeitsarbeit. Ziel der Bemühungen sollte es sein, verschiedenen

Mustern familiärer Organisation zu gesellschaftlicher Anerkennung zu verhelfen, so dass Elternpaare frei sind, zwischen unterschiedlichen Modellen zu wählen.

M. Bürgisser / ISAB / 1996

Zur Autorin

Margret Bürgisser, lic. phil. I, geb. 1946, studierte Soziologie, Sozialpsychologie und Politische Wissenschaften an der Universität Zürich. Seit 1988 ist sie Inhaberin eines privaten Sozialforschungsbüros und bearbeitet Aufträge privater und staatlicher Institutionen. Daneben ist sie als Dozentin an einer Mädchenmittelschule und in der Erwachsenenbildung tätig. Zu ihren Spezialgebieten zählen Frauenforschung, Bildungsfragen, Kunst und Medien.

Zum Projekt

Dieser Text basiert auf der Studie «Egalitäre Rollenteilung bei teilzeitarbeitenden Elternpaaren», die 1993-1995 im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 35 «Frauen in Recht und Gesellschaft. Wege zur Gleichstellung» durchgeführt wurde.